

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 33 (1990)

Artikel: Archäologische Ausgrabungen in der Kirche von Madiswil
Autor: Eggenberger, Peter / Gerber, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARCHÄOLOGISCHE AUSGRABUNGEN IN DER KIRCHE VON MADISWIL

PETER EGGENBERGER UND MARKUS GERBER

Vorwort

Das Projekt der 1987 begonnenen Restaurierung der Kirche von Madiswil sah die Einrichtung einer Bodenheizung vor. Wie aus einer grossen Anzahl von bisher durchgeführten Kirchengrabungen geschlossen werden kann, gefährden die dazu nötigen Aushubarbeiten die im Boden erhaltenen Strukturen älterer Kirchenbauten, die abgebrochen worden waren, um grösseren Kirchen Platz zu machen. Für Madiswil war bekannt, dass die heutige Kirche – ausser dem Turm – 1778/79 vollständig neu erbaut worden ist. Aus diesem Grund liess sich die Baugeschichte der mittelalterlichen Anlage nur noch durch archäologische Forschungen feststellen. Besonders bezüglich der Datierung der Gründungsanlage erwartete man Aufschlüsse, entspricht doch die bekannte erste archivalische Nennung der Kirche von 1275 bei weitem nicht dem frühmittelalterlichen Besiedlungskontext des Langetentals.¹

Der Vorschlag des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern (ADB), vorgängig der Restaurierung im Innern der Kirche Ausgrabungen vorzunehmen, wurde von der Kirchgemeinde Madiswil akzeptiert und von dem damit beauftragten Atelier d'archéologie médiévale, Moudon (AAM), vom August 1987 bis Januar 1988 durchgeführt.² Im folgenden veröffentlichen wir eine Zusammenfassung der Ergebnisse. Die ausführliche Publikation wird in der Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, herausgegeben vom Archäologischen Dienst des Kantons Bern, erscheinen.³

Die Lage der Kirche

Die Kirche von Madiswil steht am nordöstlichen Dorfrand auf einer Terrasse, am rechten, östlichen Hang des Langetentals.⁴ Der spätbarocke, dreiseitig geschlossene Predigtsaal wird vom hohen Glockenturm weit überragt. Er bildet zusammen mit dem Pfarrhaus, der daran angebauten ehemaligen

Pfrundscheune, dem Ofenhaus und dem Speicher, die am südlichen Fuss des Kirchhügels stehen, ein eindruckliches historisches Zentrum der Pfarrei Madiswil.

Die Ergebnisse der archäologischen Grabung

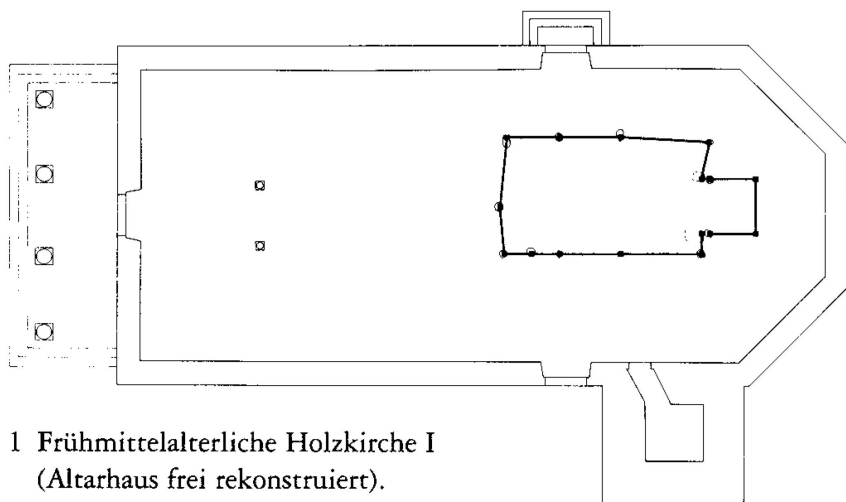
Wie in vielen Fällen von Kirchengrabungen erbrachte auch diejenige von Madiswil wohl die wahrscheinlich lückenlose Abfolge der sich ablösenden Kirchenbauten, stellte aber da und dort Probleme bezüglich der Interpretation der aufgedeckten Strukturen. Im schweizerischen Hügel- und Berggebiet erstaunt dies insofern nicht, als die Bauplätze oft am Hang oder auf einer Kuppe liegen, so dass die überbaute Fläche – wenn man nicht mächtige Auffüllungen mit hohen Stützmauern in Kauf nehmen wollte – nur vergrössert werden konnte, indem das Gelände abgeschürft und auf horizontale Bauniveaus abgegraben wurde. Dies führte oft dazu, dass die Strukturen älterer, abgebrochener Kirchenbauten, die im Boden verborgen waren, bis auf wenige Reste verloren gingen.

Vor allem dort, wo – wie in Madiswil – hoch anstehender Fels eine tiefe Verankerung der Fundamente von vornherein nicht erforderte, drohten diese sogar vollständig zu verschwinden. Es ist daher ein grosses Glück, dass sich hier die Folge der zwischen dem 8./9. und 19. Jahrhundert errichteten Anlagen, mindestens was den Grundriss betrifft, im Boden noch ablesen liess, auch wenn die Spuren manchmal schwach und in ihrer genauen Plandefinition nicht immer mit letzter Gewissheit zu bestimmen waren (Abb. 1).

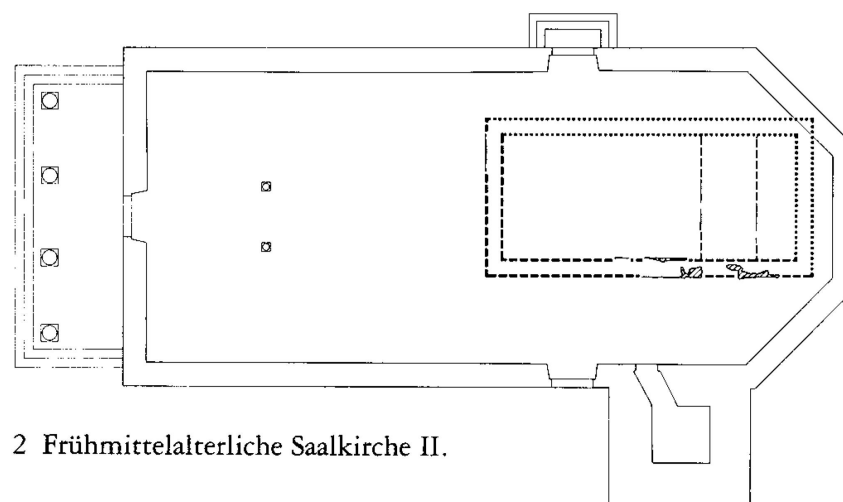
Auf dem Kirchplatz von Madiswil lösten sich in den zwölf Jahrhunderten insgesamt acht Kirchenbauten unterschiedlichen Grundrisses ab (Abb. 2). Eindrücklich ist der Nachweis der aus Holz errichteten Gründungsanlage, einer Holzpfostenkirche, von der nur noch geringe Eintiefungen der Pfosten gruben in der Oberfläche des Sandsteinfelsens vorhanden sind. Wenn damit der Plan des Schiffes klar zum Ausdruck kommt, fehlen vom Altarhaus jegliche konkreten Spuren. Einzig die Anordnung von doppelten Pfostenlöchern auf der Ostseite des Schiffes erlaubt die Annahme, hier habe ein schmaleres Altarhaus angeschlossen. Als Rekonstruktion darf daher der Grundriss einer Saalkirche mit eingezogenem rechteckigem Altarhaus vorgeschlagen werden, wie er aus anderen schweizerischen Kirchengrabungen bekannt ist (Anlage I). Der Bau dürfte im 8./9. Jahrhundert erfolgt sein.



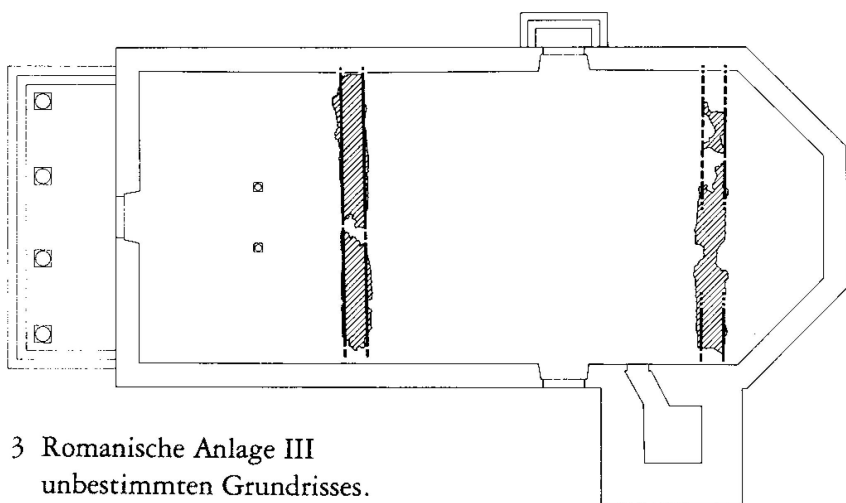
Abb. 1 Madiswil, Pfarrkirche. Inneres der Kirche nach Osten. Die Bestattungen sparen den Grundriss der völlig verschwundenen ersten Kirche deutlich aus. Foto ADB



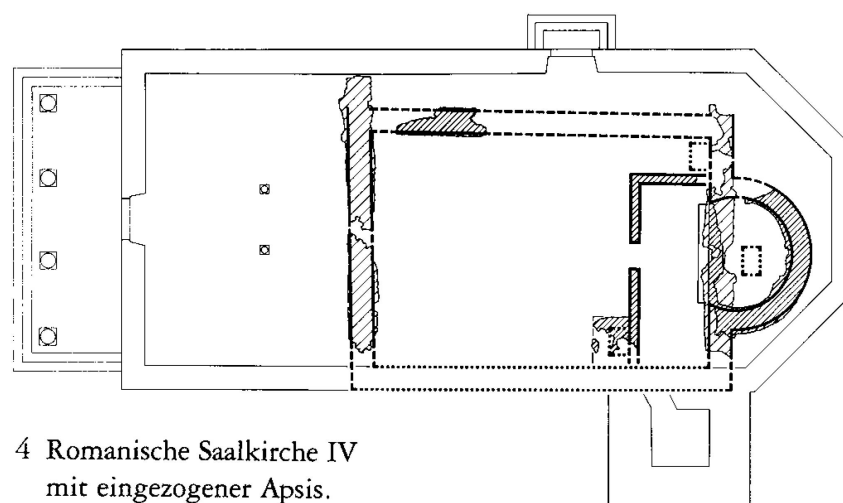
1 Frühmittelalterliche Holzkirche I
(Altarhaus frei rekonstruiert).



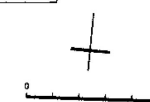
2 Frühmittelalterliche Saalkirche II.

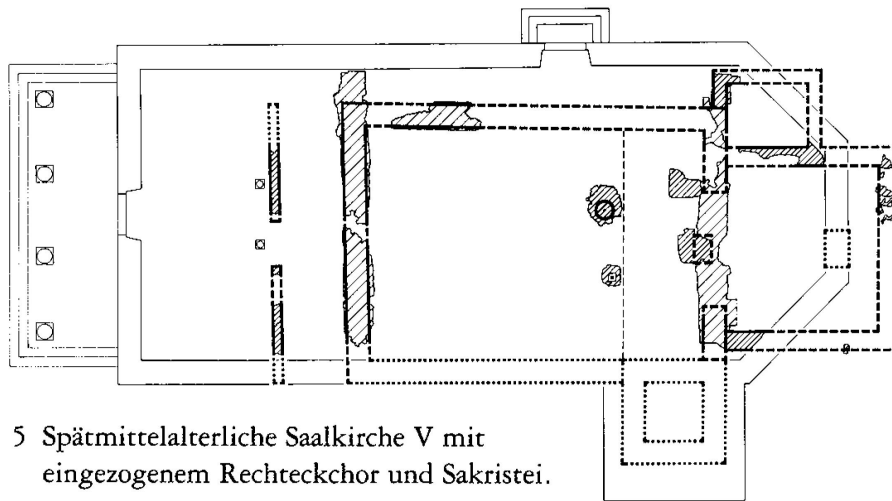


3 Romanische Anlage III
unbestimmten Grundrisses.

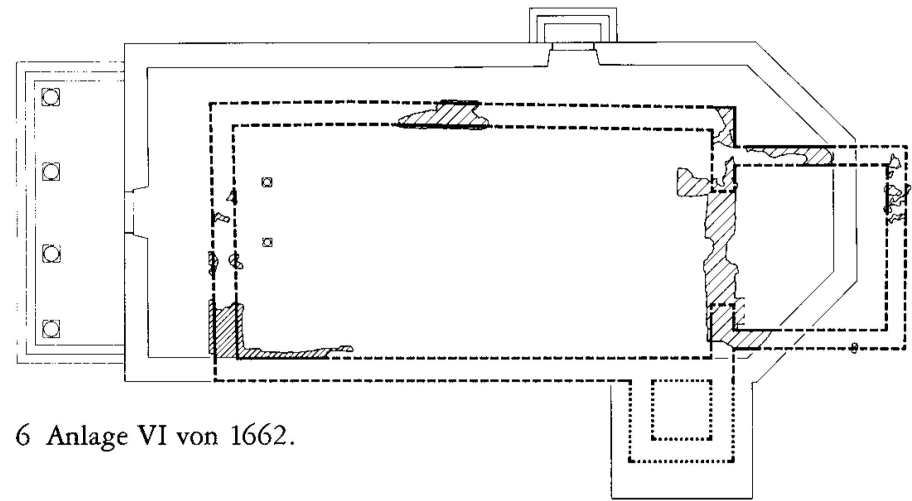


4 Romanische Saalkirche IV
mit eingezogener Apsis.

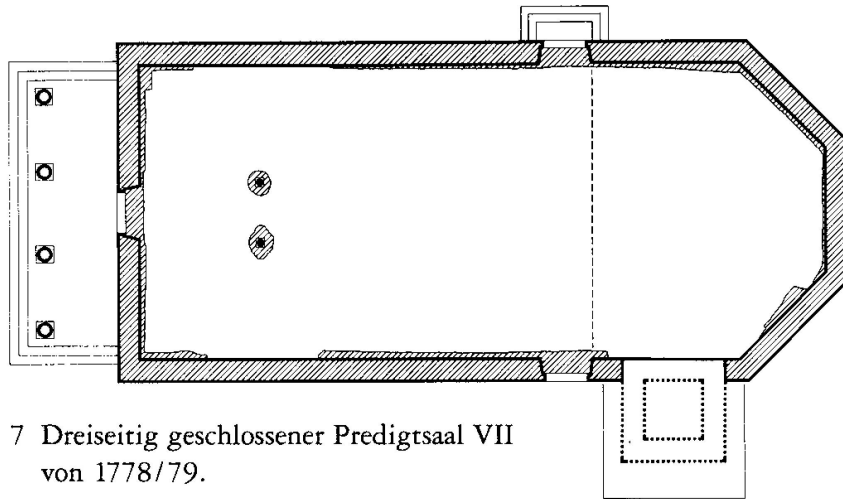




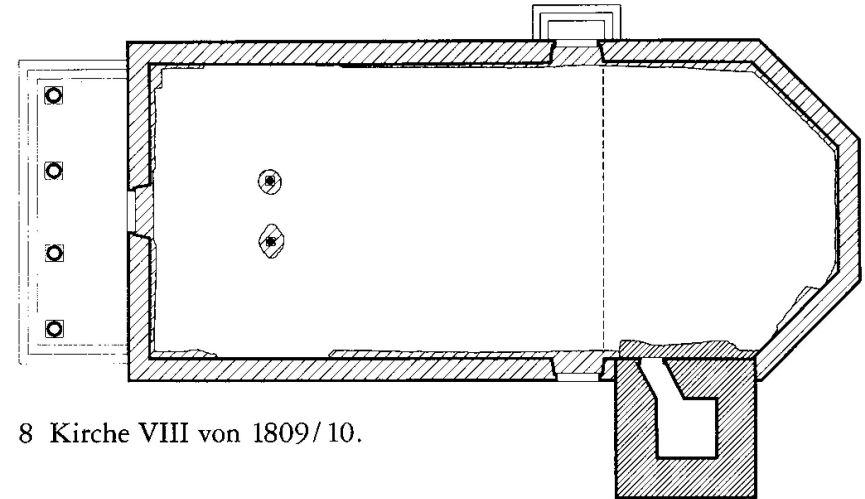
5 Spätmittelalterliche Saalkirche V mit eingezogenem Rechteckchor und Sakristei.



6 Anlage VI von 1662.



7 Dreiseitig geschlossener Predigtsaal VII von 1778/79.



8 Kirche VIII von 1809/10.

Abb. 2 Die schematischen Rekonstruktionspläne der Anlagen I–VIII. M. 1:000 (Zeichnung AAM)

Der Holzbau wurde wahrscheinlich noch in karolingischer Zeit von der ersten aus Stein gemauerten Kirche abgelöst, welche die Plangrösse ungefähr übernahm, jedoch das Altarhaus auf die Breite des Schiffes vergrösserte (Anlage II). Damit entstand eine Saalkirche, deren Gliederung in Schiff und gerade geschlossenes Chor sich am äusseren Baukörper nicht klar ablesen liess.

Von einer dritten Kirche haben sich nur noch zwei Quermauern erhalten, wovon die westliche bis 1662 als Westmauer, die östliche bis 1778/79 als Ostmauer des Schiffes dienen sollte, dessen Breite jedoch geringer war, als es durch den Plan der beiden Mauern angezeigt wird. Diese scheinen einen fast quadratischen Saal zu umschreiben, der mindestens die Breite der heutigen Kirche einnahm. Ein zugehöriges Altarhaus kann zu diesem Plan, der sich mindestens in der Ost-West-Ausdehnung nach dem Schiff der beiden älteren Anlagen richtet, nicht nachgewiesen werden. Obschon damit ein wichtiges Element fehlt, welches den Grundriss eines Kirchengebäudes bestätigte, dürften die Strukturen mindestens auf den Baubeginn einer neuen, grösseren Anlage (Anlage III) hinweisen. Ergänzt wurde dieser Plan schliesslich durch eine Apsis, welche an die östliche der beiden Mauern angeschlossen wurde sowie durch eine Nordmauer, welche die überbaute Fläche der möglichen Anlage III verschmälerte und diese wieder auf diejenige der beiden ältesten Kirchen einschränkte. Eine Schranke unterteilte den Raum in Chorzone und Laienschiff. Damit entstand der Grundriss der vierten Anlage, einer Saalkirche mit stark eingezogener Apsis (Anlage IV), welche wie die Strukturen der Anlage III in die romanische Zeit des 11./12. Jahrhunderts datiert werden darf.

Nachdem die Ausstattung der romanischen Anlage nach einem Brand erneuert werden musste, ergänzte man deren Schiff im 15./16. Jahrhundert durch ein neues, rechteckiges Altarhaus, wobei die Schranke wahrscheinlich aufgegeben wurde (Anlage V). Diese Kirche richtete man nach der 1528 eingeführten Reformation für den neuen Gottesdienst ein. Abgesehen von der Verlängerung des Schiffes im Jahr 1662 (Anlage VI) blieb der katholische Grundriss der Anlage bis 1778/79 erhalten, als man das ganze auffällige Gebäude abbrach und durch einen einfachen Predigtsaal mit dreiseitig geschlossenem Chor ersetzte (Anlage VII), der heute noch besteht. Einzig der wahrscheinlich vom mittelalterlichen Kirchenbau übernommene Turm musste 1809/10 ersetzt werden (Anlage VIII).

Mit der Grabung in der Madiswiler Kirche bestätigt sich die in der Publikation über die archäologischen Ausgrabungen in der benachbarten Kir-



Madiswil, vor dem Pfarrhaus. Foto Hans Scheidiger, Langenthal

che Rohrbach geäusserte Vermutung⁵, dass die früher allgemein als dessen Filiale eingestufte Kirche von Madiswil mit grosser Wahrscheinlichkeit von Beginn an selbständig war. Die Abfolge der Bauten und ihre Benutzung zur Taufe und Bestattung zeichnet sie als Mittelpunkt einer eigenständigen Pfarrei aus. Es scheint übrigens je länger je mehr, dass die Annahme, der grosse Teil der spätmittelalterlichen Pfarrkreise habe sich durch sukzessive Abspaltung von ursprünglich wenigen, grossen Mutterpfarreien gebildet, in dieser ausschliesslichen Form mindestens für das schweizerische Mittelland nicht zu halten ist.

Anmerkungen

- 1 Das für die ausführliche Publikation bestimmte historische Kapitel wurde von Annelies Hüsey, Muri BE, erarbeitet.
- 2 Die Leitung der archäologischen Forschungen vor Ort oblag Markus Gerber, unterstützt von René Bacher, der ihn während der Ferien für kurze Zeit ablöste, und von Elsbeth Wullschleger, die sich vor allem um die zeichnerische Dokumentation kümmerte. Für die Grabarbeiten, die teils bis 2 m unter den bestehenden Boden reichten, standen ihnen Ausgräber des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern sowie Mitarbeiter der Madiswiler Baufirma Peter Lüthi zur Verfügung. Die Vermessung und die fotografische Dokumentation lag in den Händen von Urs Kindler, Arthur Nydegger und Alexander Ueltschi. Die Umzeichnungen der Pläne besorgte Markus Gerber.
- 3 Unser Dank geht vor allem an die Kirchgemeinde für das Interesse und die Geduld, welche sie unseren Forschungen entgegenbrachte, wie auch an Dr. Daniel Gutscher, Mittelalter-Archäologe des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern, der sich zusammen mit Alexander Ueltschi nicht nur um die organisatorischen Aufgaben der Grabung kümmerte, sondern auch ein aufmerksamer Partner für die Diskussion der Grabungsergebnisse war. Auch Prof. Hans Rudolf Sennhauser, Zürich/Zürzach, hatte daran als Experte der eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege Anteil. Dem Architekten Hansruedi Tanghetti, Madiswil, möchten wir für seine verständnisvolle Begleitung unserer Arbeit herzlich danken.
- 4 Koord. 627 351/224 120/548 m ü.M.
- 5 PETER EGGENBERGER, MONIQUE RAST COTTING, SUSI ULRICH-BOCHSLER, Rohrbach, Reformierte Pfarrkirche, Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, hrsg. vom Archäologischen Dienst des Kantons Bern, Bern 1989, S. 33.